

Vox humana



Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

1. März 2006

7. Jahrgang, Nr. 24

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

kurz vor Weihnachten haben uns die traurigen Nachrichten vom Hinscheiden zweier grosser Kirchenmusiker erreicht: Werner Endner, Präsident des Organistenverbandes Luzern-Zug und Gerhard Oswald, Kirchenmusiker mit grossem Wirkungskreis. Mit diesem Vox humana möchten wir ihr Leben und ihre Tätigkeiten noch einmal aufleben lassen. Wir werden ihnen ein würdiges Andenken bewahren.

Zwei Kurse haben uns im Herbst neue Ideen vermittelt: „Populärmusik in Familiengottesdiensten (Ruth Mory) und „inspiriert begeisternde Volxorgel“ (Wolfgang Sieber). Am ersten Kurs haben auch Katechetinnen und Katecheten teilgenommen. Die Kirchenmusiker waren leider spärlich vertreten.

Zufällig habe ich im Internet eine grosse neue Orgel

entdeckt. Die Glatter-Götz-Orgel im „international House of Music“ in Moskau. Man müsste sie wohl mal hören können.

Die Noten „Adagio“ von K.-P. Chilla habe ich selbst im Gottesdienst ausprobiert. Sie sind sehr praktisch.

Impressum:

Redaktion: Esther Rickenbach

Bumeli 12

6410 Goldau

Tel 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Erscheint ungefähr vierteljährlich:

Anfang März, Mai, September, Dezember

Generalversammlung

am 19. März 2006, 19.00 Uhr

im Restaurant St. Georg Einsiedeln

Die Einladung wird mit dieser Ausgabe verschickt. Anträge sind bis 10 Tage vorher an die Präsidentin zu schicken.

An- bzw. Abmeldung bis 9. März 2006 an

esther.rickenbach@bluewin.ch

Die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2006 können an der GV entrichtet werden oder nachher mit einem Einzahlungsschein einbezahlt werden. Sie betragen Fr. 25.– für Einzelmitglieder und Fr. 100.– für Kollektivmitglieder

Inhaltsverzeichnis	1
Die Bossard-Orgeln im Kt. Schwyz	2-4
Noten	4
Konzerte	4, 5
„Inspiriert begeisternde Volxsorgel“ (Kurs) 6	
Die Welt der elektronischen	
Musikinstrumente	8
In Memoriam Gerhard Oswald	9
In Memoriam Werner Endner	10
Die Orgel des „international House of Music“ Moskau	10
Kurse, Insetate	12

Die Arbeiten der Orgelbauerfamilien Bossard von Baar im Kanton Schwyz

von Hermann Bischofsberger

(in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 80-1988)

II. Die Orgelbauer Bossard von Baar

Die Anfänge des Baarer Orgelbaues sind nicht ganz geklärt. Die Stammtafel weist allerdings nach Einsiedeln, wo P. Pius Kreuel von Baar (1633-1696) als Orgelbauer tätig war und Konventualen aus anderen Klöstern in dieser Kunst unterrichtete. In Einsiedeln erlernten ein Neffe von P. Pius, Karl Kreuel (1660-1736) und Josef Bossard (1665-1748), beide ebenfalls aus Baar, den Orgelbau. Josef Bossard liess sich spätestens 1692 in Stans nieder. Von hier aus lieferte er zwei Blasbälge nach Engelberg und trat damit erstmals aktenmässig gesichert als Orgelbauer auf. Seinen Ruhm begründete die noch heute nahezu unverändert erhaltene Orgel im Kloster St. Urban, welche er von 1716 bis 1721 erbaute. Ein solches Meisterwerk hat keiner seiner Nachfolger mehr zu erstellen vermocht. Eine Chororgel erbaute er für das Kloster Weingarten.

Einer seiner beiden Söhne, Viktor Ferdinand Bossard (1699-1772), führte den Orgelbau vorerst als Mitarbeiter seines Vaters und nach dessen Tod als Nachfolger weiter. Seine 50jährige Bautätigkeit wird allgemein als Blütezeit des Baarer Orgelbaus betrachtet. Grössere Orgelwerke entstanden in den Klosterkirchen von Frauenthal (1742) und Estavayer (1735), in Neuheim (1738), in der U.L.Frauenkapelle in Zug (1739) und schliesslich in Gersau (1740). 1743/44 erbaute er zwei Chororgeln für das Kloster Muri. Sein Hauptwerk ist die grosse Orgel im Berner Münster (1748-1751), die er durch Umarbeitung des alten Werkes rekonstruierte. Es folgten als besonders bedeutende Bauten die Chororgel von Einsiedeln (1751-1754), die Orgeln der Stiftskirche von Schönenwerd (1760), ein Instrument in der Oswaldkirche Zug (1760-1765) und die Chororgel im Kloster St. Gallen (1766). Karl Josef Maria Bossard (1736-1795), Sohn des Viktors Ferdinand, erlernte seinen Beruf ebenfalls bei seinem Vater. Er war sehr produktiv. Meist baute er eher kleinere Orgeln, so in Altdorf (1774), in der katholischen Stadtkirche von Frauenfeld (1777), Köniz (1780), in der Jesuitenkirche in Luzern (1783), den Pfarrkirchen Unterägeri (1783), Näfels (1784) und Risch (1795). Ein besonders grosses

Instrument war die Orgel für die St. Ursenkirche in Solothurn, die noch sein Vater begonnen hatte (1763-1773).

Der einzige Sohn Franz Josef Remigius Bossard (1777-1853) führte den Orgelbau weiter. Ab 1805 schuf er einige Instrumente. Nachher hören wir längere Zeit nichts mehr von ihm. Erst ab 1830 scheint der Orgelbau einen neuen Aufschwung genommen zu haben. Die letzten Instrumente baute er 1844/1845 für Schwanden und die damals römisch-katholische Augustinerkirche in Zürich. Der Experte bemerkte allerdings, dass Bossard einen ganz veralteten Bau erstellt habe, der weder bezüglich Klang noch Technik den Ansichten der damaligen Zeit zu genügen vermöge. Der Niedergang setzte ein. 1853 verstarb Franz Josef Remigius Bossard. Sein Sohn Franz Bossard (1804-1868) war ebenfalls Orgelbauer und arbeitete als Geselle bei seinem Vater. Nach dessen Tod gab er den Orgelbau auf. Damit endete eine - den Akten nach zu schliessen - mindestens 140 Jahre lang anhaltende Tradition, etwa vergleichbar mit der allerdings regional etwas mehr eingeschränkt tätigen Orgelbauerdynastie der Carlen von Reckinen und Glüringen, die nahezu 150 Jahre andauerte.

III Die einzelnen Arbeiten im Kanton Schwyz

a) Gersau 1740

In die in den Jahren 1618 bis 1821 neuerrichtete Pfarrkirche wurde mit der inneren Ausstattung schliesslich auch eine Orgel eingebaut. Wir wissen einzig, dass 1694/95 in das bereits bestehende Werk ein zusätzliches Register Subbass eingebaut wurde. Wir entnehmen dies dem ältesten Landbuch (Abschrift von Pfarrhelfer Josef Maria Mathae Camenzind, 1881). Es berichtet, dass der Sohn von Meister Bartholomaeus Iten auf vier Jahre als Beisässe angenommen wurde. Die entsprechende Gebühr samt Diskretion war nun für die Anfertigung und den Einbau des entsprechenden Registers bestimmt. Damit besass das Instrument eine gewisse Grösse, denn das Register Subbass wird meist in 16'-Fusslage gebaut und vermag daher dem Klang eine gewisse, recht tragfähige Grundlage zu geben. Wie wir auch den vorhandenen Bossard-Dispositionen entnehmen können, waren die Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts meist kleiner als die heutigen. Ich führe diesen Zusatz hier an, um vor allzu weit gehenden Schlüssen - etwa einem Vergleich mit der heutigen Orgel - zu warnen. Weitere Angaben über Erbauer, Aussehen und Standort lassen sich aus der einzigen zur Verfügung stehenden Information nicht ziehen.

Mit einem Ratsbeschluss aus dem Jahre 1697 waren die Aufgaben des Orgelvogtes zu regeln. Dieser hatte für einen Gulden und fünf Schillinge pro Jahr für Ordnung auf der Orgelempore zu sorgen. nach einem undatierten Nachtrag zu schliessen, wurde dieses Amt zeitweise nicht besetzt.

In den Jahren 1736 bis 1740 lesen wir von grösseren Bauarbeiten, weil die Pfarrkirche verlängert werden musste. Während dieser Bauphase zerstörte ein Sturm die Wehri gegen den See (18. Januar 1739). Das Wasser überflutete die Grundmauern der Kirche. Ein Einsturz war zu befürchten. Am 20. Januar beschloss eine ausserordentlich einberufene Landsgemeinde, eine stärkere Wehri bauen zu lassen. Die Kirche wurde wieder instand gestellt und zum Teil neu ausgestattet. Ende August 1741 fertigte Maler Josef Anton Steiner zwei Malereien auf beiden Seiten der Empore an. Im Jahre 1738 wurde Orgelbauer Josef Bossard beauftragt, wohl zusammen mit seinem Sohne Viktor Ferdinand, eine neue Orgel zu bauen. An Ostern 1740 wurde sie erstmals gespielt. Sie kostete 400 Gulden. Weitere Angaben fehlen, so dass wir keine Aussagen über Grösse, Disposition und Aussehen machen können.

Am 31. Mai 1762 wurde der einheimische Orgelmacher beauftragt, die Orgel zu reinigen und zu reparieren. Drei Jahre lang hatte er Garantie zu leisten. Mit diesem Eintrag ist Josef Kaspar Rigert, Orgelbauer in Gersau, gemeint. Den gleichen Auftrag erhielt Rigert im Jahre 1772. In den Jahren 1783/84 wurde die Orgel erneut repariert.

Wer den Organistendienst vor 1772 versah, ist nicht bekannt. Möglicherweise amtierte Orgelbauer Rigert als solcher. Am 26. April 1772 wählte die Gemeinde den geistlichen Josef Caspar Reist zum Organisten. Das Arbeitsverhältnis sollte ein Jahr dauern. Die Besoldung betrug 50 Gulden. Organist Reist hatte jeden Sonn- und Feiertag zu spielen. 1774 fügte der Rat unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeinde zwei Münsdublonen bei. Diese waren auch dem Vorgänger ausgerichtet worden. 1776 war ein Franz Josef Bossard Organist und erhielt einen Lohn von 75 fl. Ob wir hier einem Verwandten der Orgelbaudynastie begegnen, kann, da das Protokoll im Moment noch nicht zugänglich ist, nicht gesagt werden. 1779 wurde Xaver Nigg gewählt, aber nur unter der Bedingung, dass er das Orgelspiel besser erlerne. seine Besoldung betrug nur 45 fl. Hingegen erhielt er Anteile am Choralgeld, also an den Gebühren für Seelämter. 1783 wurde sein Gehalt auf 75 Gl. erhöht. Hingegen musste er nun den Blasbalgtreter - so erkannte der Rat am 12.

Brachmonat 1783 - selber entschädigen. Dem bisherigen Kalkanten „Spittelvogt fridli Niggen bueb“ sollten 29 fl. 10 kr. „für seine möhhi und lohn ertheilt werden“. 1784 wurde Xaver Nigg Landschreiber. Den Organistenposten behielt er als offensichtlicher Politiker mit Musikgehör bei. Die Besoldung sank nun allerdings auf 40 fl.

Nach seinem Tod wurde am 9. August 1801 beschlossen, einen geistlichen Organisten, der auch in der Seelsorge mithelfen sollte, zu wählen und eine Entschädigung von 300 fl. auszurichten. 1802 betreute diese Stelle Joseph Anton Ulrich. Bald darauf versah Andreas Camenzind den Orgeldienst.

1804 wurde verfügt, wiederum einen Geistlichen zu den 1801 beschlossenen Bedingungen zu wählen. 1805 wurde ein Pflichtenheft genehmigt. Kaplan Kaspar Rigert wurde in der Folge gewählt und hatte nun Schule zu halten, in der Seelsorge auszuhelfen und den Organistendienst zu versehen. 1812 wurde Rigert Pfarrhelfer. Nun wurde die Schul- und Organistenstelle mit dieser Pfründe verbunden. In den Protokollen des Rates von Gersau begegnet uns die Orgel recht oft. Doch ist damit meist nicht das Instrument, sondern die Orgelempore und die dort herrschende oder zumeist nicht herrschende Disziplin gemeint.

Weil die Gersauer Kirche baufällig war und durch ihre Lage hart am See nie ganz vor Überschwemmungen sicher war, entschloss sich die Gersauer Landsgemeinde am 9. November 1804, eine neue Pfarrkirche nördlich der bisherigen zu erbauen. Damit lag sie auf höherem Niveau und war weniger gefährdet. Ende 1805 konnten die Arbeiten mit der Fundamentierung begonnen werden. Am 14. September 1812 weihte Kommissar Thomas Fassbind (1755-1824) die Kirche. Am 25. Oktober 1812 wurde die erste heilige Messe gefeiert.

Auf die Westempore kam eine neue, in vielen teilen noch heute vorhandene Orgel zu stehen. Da wir den Orgelvertrag gefunden haben, werden wir dieses Instrument am Schlusse unserer Arbeit beschreiben. Obwohl der Vertrag J. Anton Braun als Erbauer nennt, vermuten verschiedene Orgelkenner, in der Disposition des Werkes Franz Josef Remigius Bossard als Planer und Bauleiter wiedererkennen zu können.

Die Orgel von Josef Bossard, welche seit 1740 in der ehemaligen Pfarrkirche gestanden hatte, wurde als Chororgel in den offenen Raum über der Sakristei versetzt. Hierfür erteilte die Kirchenbaukommission am 23. April 1812 einen Auftrag an Orgelbauer Braun. 1843 reparierte Vater und Sohn

Walpen, damit Johannes Sylvester und Sylvester Walpen, Walliser aus Reckingen in Luzern, auch die kleine Orgel. 1852 besorgte Orgelbauer Jauch aus Altdorf dieselbe Arbeit. Um künftige Reperaturen leichter finanzieren zu können, wurden jährlich 40 bis 50 Franken des Orgelgeldes fondiert. 1869 wurden beide Orgeln durch einen heute nicht mehr nachweisbaren Meister gestimmt und repariert. Der Aufwand betrug Fr. 54. —.

Die grosse Orgel war 1875 unsachgemäss renoviert worden. Eine Sanierung liess sich nicht mehr weiter hinausschieben. Mit Orgelbauer Goll in Luzern wurde ein Vertrag abgeschlossen. In einem Nachtrag vom 11. Februar 1885 ist vereinbart worden, das Unternehmen habe auch die kleine Chororgel für 50 Franken zu reinigen und zu stimmen. Mitte April 1885 waren alle Arbeiten abgeschlossen. Am 10. Mai 1905 befasste sich der Bezirksrat mit der Chororgel. Er stellte fest, dass diese nun nicht mehr benützt werde und plante, sie zu verkaufen. Vorher sollte sie ein Fachmann begutachten. Doch verlief dieser Auftrag im Sande, denn am 28. September 1910 lag dem Bezirksrat ein Gesuch von Pfarrer und Kirchenvogt vor. Die Chororgel sollte entfernt werden, um den Wert des Instrumentes zu bestimmen. Nun verschwindet die Bossard-Organ aus dem Jahre 1740 aus Protokollen und Akten. Im Jahre 1910 schätzte man Orgeln dieser Bauweise kaum. Es ist daher anzunehmen, dass das Werk zerstört wurde. Weitere Angaben liegen leider nicht vor.

Auf einer im Jahre 1912 veröffentlichten Photo fehlt die Chororgel. Das Instrument muss daher zwischen 1910 und 1912 verschwunden sein.

(Fortsetzung folgt in der Vox Nr. 25)

Komponist Medek gestorben.Hamburg (dpa)

- Der deutsche Komponist Tilo Medek, zu dessen umfassendem Werk die Oper „Katharina Blum“ gehört, starb am 4. Februar 2006 in einer Klinik in Duderstadt an Krebs. Er wurde 66 Jahre alt. Sein kompositorisches Werk umfasst Kammermusiken, Chorwerke, 15 Solokonzerte mit Orchester, drei Sinfonien, Stücke für Gitarre, Cembalo, Orgel, Klavier und Marimbaphon, Liederzyklen, außerdem zahlreiche Bühnen-, Fernsehspiel-, Film- und Hörspielmusiken auch für Kinder. Bis 1966 schrieb der aus Jena stammende Komponist vor allem Zwölftonmusik, orientierte sich dann aber zunehmend an Werken von Gustav Mahler, Charles Ives, Bernd Alois Zimmermann und Kurt Weill. Mit seinem Chorwerk „Die Todesfuge“, in dem er Paul Celans Gedicht vertonte, fand Medek auch im Westen breite Anerkennung.

Noten

Adagio

Feierliche, beliebte Orgelstücke

für Eucharistie, Abendmahl und Trauerfeiern

hersg. von Karl-Peter Chilla

Edition Strube 3211



Karl-Peter Chilla hat einige Werke aus der Romantik aus-gelesen, die sich vortrefflich für die Praxis eignen: Sie sind nicht allzuschwer. Sie haben eine angemessene Länge. Sie sind registrierungstechnisch gut zu verwirklichen und sind sehr stim-mungsvoll. Es gibt darunter freie

Werke wie Präludien, Postludien, Trios, Pastorale oder eine Meditation und auch Choralvorspiele wie „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ oder „Christus, der ist mein Leben“. Nebst bekannteren Komponisten wie Mendelssohn und Rheinberger sind auch unbekanntere vertreten wie Otto Dienel (1842-1870), Orest Ravanello (1872-1938), Max Gulbins (1862-1932), Gustav Merk oder Paul Clausnitzer (1867-1924). Sie haben alle um die Jahrhundertwende gelebt. Das Heft ist vor allem für Casualien sehr zu empfehlen.

Orgelkonzerte

in der Kollegiumskirche Schwyz

Sonntag, 26. März 2006, 17.00 Uhr

Dr. Olivier Eisenmann, Weggis, spielt

Oskar Lindberg (1887 - 1995)

Max Reger (1873 - 1916)

Camille Saint-Saëns (1835 - 1921)

Will Eisenmann (1906 - 1992)

Joseph Ermend Bonnal (1880 - 1944)

Samstag, 22. April 2006, 20.15 Uhr

Michael Ecklerle, Kantor an St. Franziskus in Pforzheim (D) spielt

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)

Alphonse Schmitt (1875 - 1912)

Joseph Guy Marie Ropartz (1864 - 1955)

William Henry Faulkes (1863 - 1933)

Joseph Strimer (1881 - 1962)

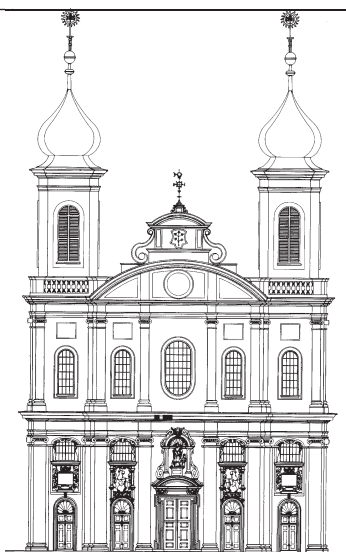
Maurice Duruflé (1902 - 1986)

Hans Peter Graf (* 1954)

Samuel Ducommun (1914 - 1987)

Die Kollekte ist ein Beitrag zur Erhaltung der Kollegiorgel

Kirchenmusik an der Jesuitenkirche Luzern



März 2006

So 12.17.00 Johann Sebastian Bach, Kantate BWV 131 «Aus der Tiefe rufe ich»
Solisten, Mozart-Ensemble Luzern und Orchester des Collegium Musicum Luzern
Alois Koch, Leitung

Di 21.18.15 389. Orgelvesper
Andreas Maisch, Rheinau

Di 28.18.15 390. Orgelvesper
Martin Heini, Horw

April 2006

Do 6.19.30 Konzert des Lucerne Festival Ostern 2006
Wolfgang Amadé Mozart, c-Moll Messe KV 139 (Waisenhausmesse)
Michael Haydn, Vesperae solennes 1782 (Ostervesper)
Solisten, Mozart-Ensemble Luzern, Luzerner Kantorei und Orchester des Collegium Musicum Luzern
Alois Koch, Leitung

Fr 7. 10.00 Gedenkgottesdienst zum 500. Geburtstag Franz Xaver
Musik der Jesuiten;
Mutsumi Ueno, Orgel

April 2006

So 9.17.00 Gottesdienst am Palmsonntag
Orgelmusik des 16. Jh.
Mutsumi Ueno, Orgel

Do 13. 17.30 Choralamt am Hohen Donnerstag
Choralschola St. Michael, Zug
Marco Brandazza, Leitung

Fr 14.15.00 Liturgie am Karfreitag
Giovanni da Palestrina und Orlando di Lasso, Passionsmotetten
Mozart-Ensemble Luzern
Alois Koch, Leitung

Sa 15. 21.00 Osternachtfeier
Lucerne Chamber Brass
Martina Müller-Jenni, Kantorin

So 16. 10.00 Gottesdienst am Ostermorgen
Lucerne Chamber Brass

So 16.17.00 Wolfgang Amadé Mozart, Krönungsmesse KV 317
Solisten, Jugendchor, Chor und Orchester des Collegium Musicum Luzern
Alois Koch, Leitung

Mai 2006

So 14. 17.00 Orgelmesse
Werke von Jehan Alain
Mutsumi Ueno, Orgel

Mi 17. 19.30 Diplomkonzert Orgel
Eric Maier, Student der Orgelklasse von Monika Henking

Do 25. 17.00 Gottesdienst an Christi Himmelfahrt
Simon Sechter, Messe für Sopran, Alt und Orgel
Olga Valmond, Sopran;
Lili Küttel, Alt; Alois Koch, Orgel

Mi 31. 19.30 Pfingstmeditation
Werke von Peter Benary und Johann Sebastian Bach
Peter Brechbühler, Bariton;
Lucerne Chamber Brass; Iwan Jenny, Pauke
Akademiechor Luzern;
Mutsumi Ueno, Orgel
Stefan Albrecht, Leitung

Inspiziert begeisternde Volxorgel

Am 5. November 2005 stellte Wolfgang Sieber in Goldau die „Volxorgel“ vor. Der Gottesdienst um 17.30 Uhr schloss den intensiven Kurs ab.

Die Volxorgel

„Was ist denn überhaupt eine Volxorgel?“ fragten sich die sieben Kursteilnehmer am Samstag morgen in Goldau. Wolfgang Sieber lüftete das Rätsel gleich am Anfang:

Das x steht für 1) x-Music (Crossover s. Kasten)

2) x-beliebig

3) Toto x (Lottotreffer - Erfolg)

4) Vielfalt

Die Orgel nimmt Wolfgang Sieber in ihrem ursprünglichen Begriff ORGANUM (= Werkzeug) wahr. Sie ist unser Werkzeug um uns in unserer Gegenwart, mit unserem Zeitgeist, in unserer Multizeit auszudrücken. Vielleicht handelt es sich um einen Sonntagsgottesdienst mit einem Jodelclub, um einen Familiengottesdienst mit Didgeridoo oder um eine Beerdigung, wo die verschiedensten Wünsche abgedeckt werden müssen. Wolfgang fordert die Organistinnen und Organisten auf, sich nicht einfach von solchen Gottesdiensten zurückzuziehen und sogar CDs zu weichen. Er ermutigt die Organistinnen und Organisten sogar gegen die Zwangsfreistellung in solchen Gottesdiensten anzukämpfen - nicht mit Worten, sondern mit der Vielfalt der Musik. Dann wird stilübergreifende (Crossover-) Musik zum Lottotreffer - zum Erfolg:

Die Musik holt die Gemeinde ab, führt sie zum Thema hin und verschmilzt ganz mit der Liturgie.

Das Exempel

Wolfgang Sieber wird als Kirchenmusiker zu St. Leodegar im Hof mit den verschiedensten Wünschen konfrontiert. Vor allem bei Beerdigungen versucht er den Wünschen mit besonderem Respekt gerecht zu werden: Die Verstorbene hatte einen besonderen Bezug zur Wienerischen Musik. Es gilt den Wiener Schmach in die Musik einzubauen. Ein andermal steht ein Bezug zu Amerika im Vordergrund. Was eignet sich nicht besser als das Thema aus Dvoráks 9. Sinfonie, das sowohl Böhmisches (westliche) Musik mit der Musik aus der neuen Welt (Amerika) verbindet. Vielleicht kann auch einmal der Freischütz oder Themen aus Bildern einer Ausstellung behilflich sein, um mögliche Stimmungen wiederzugeben. Ein Bindeglied zur Thematik der dritten Welt kann auch der mexikanische Cucaracha oder El Condo pasa sein. Wichtig dabei ist immer, dass die

Als **Crossover** (engl. Überschneidung, Kreuzung) bezeichnet man meist die Verschmelzung verschiedener Musikgenres. Dabei unterscheidet man mehrere Bedeutungsvarianten:

1. Die Verschmelzung verschiedener Genres der Pop- und Rockmusik. Es stehen sich vor allem Alternative Rock und verschiedene Gattungen aus dem Bereich Dance, wie Funk oder Hip Hop, gegenüber. Die stilistische Vielfalt macht die Eingrenzung schwierig, so dass mittlerweile der Begriff Nu Metal für die Kombination harter Gitarrenklänge mit Rap-Einlagen verwendet wird, obwohl das nicht mehr auf die ursprünglichen Wegbereiter dieses Stils zutrifft.
2. Die Verknüpfung sehr unterschiedlicher Musikskategorien, wie zum Beispiel Klassische Musik und Rock.
3. Den Erfolg eines Musikers außerhalb des von ihm üblicherweise praktizierten Stils bzw. über seine Zielgruppe hinaus.
4. Die Vermischung von Jazz und Rock in den 70ern wurde unter der Bezeichnung Fusion bekannt.

Musik beim Zuhörer schon irgendwie, sei es über Radio etc. bekannt ist. Die Themen können dann improvisatorisch anklängen. Keinesfalls muss das Originalwerk transkribiert werden. Jeder kann es so selbst nach seinen Fähigkeiten arrangieren.

Die Ausführung

Wolfgang Sieber pflegt als Kirchenmusiker den klassischen Liturgie- und Konzertbereich nicht weniger als die ethnische, traditionell-volkstümliche Musik und Jazz. Als Solist wie als Begleiter (20 CD-Produktionen, davon sechs Soloeinspielungen; im weiteren mit dem Kinderchor Kaltbrunn, Timport Trio, den Zürcher Sängerknaben, Willi Valotti, Heinz della Torre, dem Vokalensemble Zürich, dem Luzerner Trompetenensemble, den Philharmonic Brass Luzern) schafft Wolfgang Sieber Programm-, Stil und Besetzungskontraste, hin bis in den Bereich der Konzept-Improvisation und erfüllt regelmässig Konzertaufträge im In- und Ausland. Als Luzerner Hof- und Stiftsorganist eines grossen sinfonischen Instrumentes realisiert Wolfgang Sieber Transkriptionen von Boccherini bis Chaminade, Debussy bis Morrison, Stravinsky bis Vangelis sowie private Promotionsveranstaltungen (Schulkonzerte, für den Ferienpass, für Kolloquien, Kongresse und Tagungen) aller Interessengruppen. Nichtsdestoweniger sind in seinem CD-Shop (www.hoforgel-luzern.ch) einige Kuriositäten verzeichnet (s. Kasten).

Tipps zur Ausführung

Mit seiner grossen Erfahrung weiss Wolfgang Sieber sehr viele Tipps abzugeben, wie man ein Alphorn begleitet, was bei der Begleitung des Jodelclubs wichtig ist, wie man aus einem Jodellied sogar ein Kommunionstück machen kann, indem man die Begleitung dünn setzt und die Melodie mit einem Soloregister legato singend darüberspielt. Zum Auszugsspiel wird das Stück, wenn man mit einer Tuttiregistrierung (inkl. Trompete) die Melodie eine Oktave höher spielt. Grundsätzlich empfiehlt er für Begleitungen eine ruhige kirchliche feierlich gehaltene Spielweise. Dies erreicht man unter anderem mit Legatospiel (ohne Tonrepetitionen) und einer tiefen Registrierung (16' Basis). Vor allem in der Begleitung eines Alphornes würde ein 4'-Register stören. Auftakte sind vor allem dem Chor oder Soloinstrument zu überlassen. Wolfgang empfiehlt auch in einem Gottesdienst nicht alle Chorlieder zu begleiten, sondern Akzente zu setzen.

Schlussgottesdienst

Zur Abrundung des sehr intensiven Workshops gestalteten Wolfgang Sieber (Orgel), Esther (Blockflöte) und Daniel Rickenbach (Schwyzerörgeli) die Abendmesse in Goldau mit Werken aus der Volksmusik. Improvisation und Interpretation waren gefragt. Im Stile eines Alphornwerkes wurde zur Kommunion improvisiert. Der Gottesdienst hatte



einige positive Rückmeldungen. «Natürlich gefällt dies den Leuten» würde man wahrscheinlich antworten. Es gilt aber bei der Volxorgel nicht, sich anzubiedern, sondern ein Crossover durch alle Stile zu machen, um die Liturgie zu vertiefen, um Verbindungen zwischen Thema und der Kirchenmusik zu schaffen. Eine starke Konkurrenz zur CD! So persönlich kann keine CD sein. Die Organistinnen und Organisten haben es selber in der Hand. Sie können ihr Instrument physische nicht zu den Leuten tragen, sie können es aber mit der Musik für ein breites Publikum zugänglich machen und im Hinblick auf die Liturgie der Aufgabe der Liturgiekonstitution gerecht werden:

«... dem Gottesdienst zur Schönheit und den Gläubigen zur Erbauung».(Instruktion über die Musik in der Liturgie §63)

Zur Inspiration empfehle ich folgenden CD-Einspielungen.
Esther Rickenbach

aus der Discographie:

En Sunntig im Toggeburg

(Jodelclub „Männertreu“ Nesslerau-Neu St. Johann und Jodelclub Wattwil, Toggeburger Jugedstreichmusig, Akkordeon-Ensemble Willi Valotti, Wolfgang Sieber - Orgel, Willi Valotti - Akkordeon und Leitung)

S Weihnachtslicht (2001)

(Weihnachtskantate für Jodelgesang, Orgel und Ländlerkapelle)

Musik: Willi Valotti 1949* / Wolfgang Sieber 1954*
- Text: Beat Jäggi 1915-1989)

Wicki / Sieber - Fröhli z'muet

(Innerschweizer Volksmusik)

Silvia Rindlisbacher, Heinz della Torre, Wolfgang Sieber)

Bruckner, Brahms & Wagner

(Philharmonic Brass Luzern & Grosse Orgel der Hofkirche Luzern, Wolfgang Sieber, Orgel)

Hesch g'meint!

(Innerschweizer Volksmusik)

Jodelgesang, Alphorn, Büchel, «Hälmli» (hist. Harsthorn), Flügelhorn, Trompete und Orgel)

Träffpunkt - 2003

(D' Guuggenmusig Wäsmali-Chatze Lozärn trifft Wolfgang Sieber an der Grossen Hoforgel Luzern)

Orgel: Wolfgang Sieber,
Leitung: Roman Wettstein)

Die Welt der Elektronischen Musikinstrumente

(Daniel Rickenbach)

Vorwort

Sicher ist es Ihnen auch schon passiert, dass Sie wohl oder übel in die Tasten eines elektronischen Musikinstrumentes greifen mussten oder durften. Sei es ein Digitalpiano, das wegen des Fehlens eines richtigen Klaviers oder Flügels als Notlösung vorhanden war, oder auch wegen Fehlens einer richtigen Pfeifenorgel in einer Kappelle, wo man als Ersatz einfach ein billiges Keyboard hingestellt hat. Viele Organisten haben aufgrund dieser „Zwangssituationen“ und schlechten Erfahrungen oftmals ein ziemlich zwiespältiges, wenn nicht sogar ablehnendes Verhältnis zu diesen „Elektroniums“.

Die elektronischen Tasteninstrumente (Keyboards, Digitalpianos, Synthesizer) sind heute nicht mehr aus dem Musikalienhandel wegzudenken. Im Klavier- und Orgelunterricht kommen Fragen über diese Instrumente von Seiten der Schüler und Eltern. Natürlich wollen wir unsere Schüler für die akustischen Instrumente begeistern, doch es nützt uns nichts, diese elektronischen „Maschinen“ abzuwerten oder zu ignorieren. Vielmehr sollten wir auch in diesem Bereich bis zu einem gewissen Grad Ansprechperson für Eltern und Schüler sein können. Ich selber beschäftige mich seit meiner frühen Jugend mit elektronischen Musikinstrumenten und habe dabei eine faszinierende, andere Welt in der Musik kennengelernt. Gründe genug, um in der Vox humana eine Folge über diese Instrumente zu starten. Um die Folgen besser an die Bedürfnisse der Leser anzupassen, würden mich Ihre Fragen zu diesem Themenkreis sehr interessieren. Sie können die Fragen an die Redaktion richten (siehe Impressum).

Die „Frühgeschichte“

Zu Beginn möchte ich einen kurzen Blick auf die Frühgeschichte werfen. Schon sehr früh (in den 1920er Jahren) wurde versucht, die Erfindungen in der damals neuen Elektronik für musikalische Zwecke nutzbar zu machen. Die berühmtesten Erfindung aus dieser Zeit sind das Theremin (1920), die Ondes Martenot (1928) und das Trautonium (1930). Allen drei Instrumenten ist gemeinsam, dass sie nicht über eine gewöhnliche Tastatur gespielt werden. Das Theremin wird berührungsgespielt; mit der einen Hand wird durch Auf- und Abbewegung die Tonhöhe reguliert, mit der anderen die Tonstärke. Als Thereminspieler bewegt man sich also eher wie ein Dirigent vor seinem Instru-

ment. Das Instrument wird heute noch hergestellt. (moogmusic etherwave)

Bei der Ondes Martenot wird die Tonhöhe mit der rechten Hand durch verschieben eines Ringes auf einem Draht reguliert, eine Klaviertastatur dient dabei als Orientierungshilfe. Bei späteren Modellen kann auch über die Tastatur gespielt werden. Die linke Hand dient zur Veränderung von Klangfarbe und -stärke. Die Ondes Martenot wurde von Honnegger (z.B. in Jean D'Arc), Olivier Messiaen, Darius Milhaud und anderen Komponisten in grossen oratorischen Werken eingesetzt.

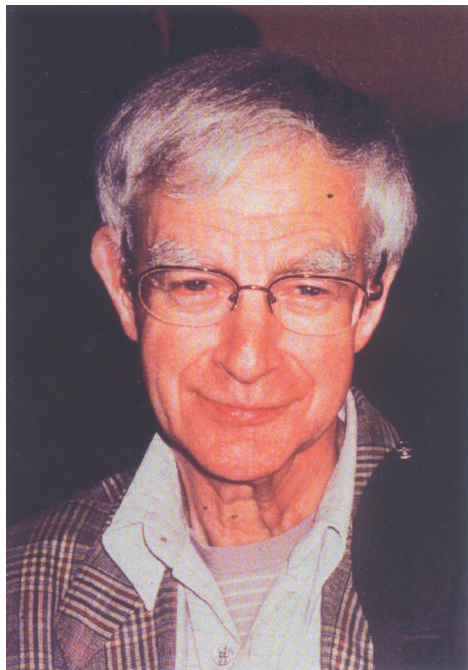
Das Trautonium wird über ein sogenanntes Bandmanual gespielt. Auch hier ist die Tonhöhe nicht in 12 Tonstufen eingeteilt, sondern stufenlos spielbar. Durch stärkeres Niederdrücken kann der Ton in der Lautstärke moduliert werden. Der Ton des Trautoniums basiert auf der subharmonischen Reihe. Diese als „Mixturen“ bezeichneten Klänge gaben dem Instrument später den Namen Mixturtrautonium. Unter anderen hat Paul Hindemith Stücke für dieses Instrument geschrieben. Bekannt ist das Instrument vor allem durch den Mixturtrautoniumspieler Oskar Sala (1910 - 2002) geworden, der das Instrument auch laufend weiterentwickelt hat. Oskar Sala hat im Laufe seines Lebens zahlreiche Konzerte (bis ins hohe Alter) gegeben, Schallplatten aufgezeichnet und zeichnet sich für viele Filmmusiken verantwortlich. (Das Vogelkreische aus dem Hitchcock-Triller „die Vögel“ stammt vom Mixturtrautonium, jedes natürliche Geräusch war Hitchcock zuwenig furchteinflössend). Oskar Sala war der einzige, der das Instrument spielen konnte, einen Nachfolger gibt es bis dato keinen, was Oskar Sala in einem seiner letzten Interviews sehr bedauerte. Kurz vor seinem Tod war Oskar Sala noch bei einem Konzert im KKL zu hören. Die einzelnen Elemente (subharmonische Tongeneratoren, Bandmanuale) des Mixturtrautoniums werden heute von Doepfer, Deutschland wieder hergestellt und können dort erworben werden.

Diese frühen elektronischen Instrumente erreichten nie die Popularität der heutigen E-Instrumente, dafür waren (und sind sie) zu speziell. Vielmehr versuchte man damit musikalisches Neuland zu ergünden. Interessanterweise kann man diese Instrumente aber heute noch (oder wieder) aus neuer Herstellung kaufen.

Im Technorama Winthurtur steht ein spielbereites Theremin den Besuchern zur Verfügung, ich habe mal dort gespielt: eine andere Welt, aber es machte Spass.

DR

In Memoriam Gerhard Oswald



Gerhard Oswald wurde am 3. Mai 1936 geboren und wuchs zusammen mit sieben Geschwistern in Bauma und später in Cham auf. Nach der Ausbildung am Lehrerseminar Rickenbach wirkte er als Primarlehrer in Merlischachen und Küssnacht. Berufsbegleitend erwarb er sich in Zürich das Diplom für Heilpädagogik und jenes für Schulgesang. Einen ersten Chor leitete er schon mit 20 Jahren als Seminarist. So schrieb er einmal: „Dann habe ich während 40 Jahren singende Leute herumdirigiert.“

14 Jahre übte er den Lehrerberuf in Küssnacht aus, bevor 1971 der Journalismus zu seiner Hauptaufgabe wurde: Er war Redaktor der „Schwyzer Zeitung“, des „Vaterlandes“ und ab 1982 des „Einsiedler Anzeigers“, den er zur ausgezeichneten Lokalzeitung machte. 1993 erhielt er als erster Journalist den Kulturpreis des Kantons Schwyz. „Diese Anerkennung erhält er für sein Wirken als engagierter und profilierter Journalist und Publizist, für seinen Einsatz im Bereich des Medienwesens und für seine Verdienste um die Förderung der Kirchenmusik“, sagte Regierungsrätin Margrit Weber, als sie ihm den Preis überreichte. (*Neue Schwyzerzeitung* Nr. 287).

Im Schweizerischen Kirchenmusikverband oblag ihm während der Jahre 1990 bis 2002 die Verantwortung für die Herausgabe der schweizerischen kirchenmusikalischen Fachzeitschrift, die heute unter dem Namen „Musik & Liturgie“ bekannt ist. Bei den Umgestaltungen im Jahre 2004 war Gerhard Oswald ebenfalls Drahtzieher und gab der Zeitschrift eine gute professionelle Basis. Er setzte sich aber nicht nur für den umfangreichen Zeitschriftenbereich ein, sondern engagierte sich stets und mit ganzer Kraft für das erfolgreiche Wirken des gesamten Verbandes ein. Im Organisten- und Chöreiterverein Kanton Schwyz war er ab 1960 Akteur.

Daneben nahm sich Gerhard Oswald auch noch für andere öffentliche Aufgaben Zeit: Er wirkte über 10 Jahre in Gremien von Radio DRS als Zentralrat SRG und als Verwaltungsrat DRS mit, sass im kantonalen Erziehungsrat, war Vicepräsident des Schwyzerischen Vereins für Sozialpsychiatrie, Sekretär und später Präsident der kantonalen CVP bis 1979 und hat auch als Kantonsrat und Fraktionschef Akzente gesetzt.

Gerhard Oswald verband die Leidenschaft des Bücherschreibens mit der Leidenschaft für die Südostbahn: Er verfasste Sachbücher und Schriften über die Zugerland Verkehrsbetriebe oder den Verkehrsverein Einsiedeln wie auch über die „Die Südostbahn“ (1991) und „Die Arth-Rigi-Bahn“ (1994).

Seine wahre Berufung war wohl aber die Musik:

Während 27 Jahren leitete er den Kirchenchor Lachen. Erst vor Kurzem durfte ich Gerhard Oswald im Kurs „Populärmusik in Familiengottesdiensten“ kennenlernen - durfte seine scharfe Denkweise, seine Experimentierfreude, seine sprühende Fantasie und sein Charisma erfahren. Er hat sich immer mit Leidenschaft für seine Ziele eingesetzt und scheute sich nicht, die Verantwortung zu übernehmen. Er war immer auf Trab, unermüdlich im Einsatz. Leider meldete sich aber seine Gesundheit. Am 11. Dezember 2005 brach er zusammen als er noch den Zug nach Hause erreichen wollte. Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kultur und die Kirchenmusik und sprechen den Angehörigen unser herzliches Beileid aus.

In Memoriam Werner Endner

Werner Endner wurde in Basel geboren. Sein Lehrerpateant erwarb er am Seminar Wettingen. Nach dem Studienabschluss als Heilpädagog am Heilpädagogischen Institut der Universität Zürich erfolgte eine mehrjährige Tätigkeit am Physiologisch-Chemischen Institut der Universität Basel.

Die musikalischen Studien absolvierte Werner Endner in Basel, an der Musikakademie Zürich sowie an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik in Luzern. Er unterrichtete auf verschiedenen Schulstufen, war Musiklehrer am Humanistischen Gymnasium Basel und bis zu seiner Pensionierung an der Kantonsschule Luzern.

Werner Endner wirkte bis 2001 als Chorleiter und Organist an der Franziskanerkirche Luzern und war bis zuletzt als Kirchenmusiker an der ehemaligen Klosterkirche St. Urban tätig. Dort hat er die Konzertreihen aufgebaut und hatte die künstlerische Leitung inne. Vom Regierungsrat des Kantons Luzern wurde er mit der Durchführung des kantonalen Orgelinventars beauftragt. Werner Endner war Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Schweizerische Orgeldenkmalpflege und massgeblich an Restaurierungen von historischen Organen beteiligt.



Er war Präsident des Organisten- und Chorleiterverbandes Luzern-Zug. Vor einem Jahr übergab er das Präsidium an Hubert Fuchs. Im Oktober konnte er noch die Orgelreise ins Engadin durchführen. Mit seinem grossen Wissen hat er sehr viel zur Orgellandschaft beigetragen. Mit seinen bis ins Detail ausgearbeiteten Orgelspiel wusste er seine Zuhörer in Konzerten zu begeistern. Oft bereicherte er die Kirchenmusik durch Kompositionen alter Meister, die er neu entdeckt hat. Ich durfte Werner als sehr liebenswürdigen Mensch und grossen Kirchenmusiker erfahren. Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kirchenmusik und werden ihm ein würdiges Andenken bewahren.

Die Orgel des „International House of Music“ in Moskau

Die erste und grösste neue Konzertorgel seit 100 Jahren in Moskau

Glatter-Götz Orgelbau GmbH Owingen wurde in Kooperation mit Johannes Klais Orgelbau GmbH & Co KG Bonn der Gewinn des Wettbewerbes zum Bau der Konzertorgel für das neue „Moskau International House of Music“ zugesprochen. Die Orgel wurde in Zusammenarbeit mit der Werkstatt Johannes Klais Orgelbau in Bonn angeboten. Gemeinsam haben wir die Orgel für diese bedeutende Konzertorgel in Moskau ausgeführt. Bedeutend ist dieses Projekt deshalb, da es die erste und grösste neue Konzertorgel seit etwa 100 Jahren in Moskau sein wird, die neue Akzente setzen soll.



Wir freuen uns, diese Orgel mit der Orgelbauwerkstatt Klais zu bauen, die sehr bedeutende Konzertorgeln weltweit gebaut hat. Ziel der Kooperation war es die gegenseitige optimale Ergänzung und die Verbindung der Erfahrungen beider Firmen zu einem optimalen Ergebnis zu führen.

Der sehr moderne Konzertsaal mit seinen 1800 Sitzplätzen ist fertig gestellt und wurde im Dezember 2002 in Anwesenheit von Präsident Vladimir Putin eröffnet. Der Einbau der Orgel erfolgte im zweiten Halbjahr 2004.

Die Orgel ist in der Tradition des deutsch romantischen Stils konzipiert.

Das Design des Gehäuses wurde von unserem Designarchitekten Graham Tristram aus Edinburgh entwickelt. Neben einer modernen Gestaltung, galt es auch eine gute Lösung für den Chor, der vor der Orgel stehen soll, zu finden.

Ein kleines Positiv mit 6 Registern für Continuo Zwecke wurde von der Firma Glatter-Götz zur Eröffnung im Dezember 2002 geliefert.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15.4.2006

DISPOSITION FÜR DIE ORGEL FÜR DAS
„INTERNATIONAL HOUSE OF MUSIC“, IN MOSKAU, RUSSLAND

I Manual Positiv

Rohrgedackt	16'
Principal	8'
Holzgedackt	8'
Flauto amabile	8'
Unda Maris	8'
Salicional	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Nasard	2 2/3'
Superoctave	2'
Waldflöte	2'
Terz	1 3/5'
Quinte	1 1/3'
Mixtur IV	1 1/3'
Alpen Horn	8'
Cromorne	8'
Tremulant	

III Manual Schwellwerk

Bordun	16'
Geigenprincipal	8'
Konzertflöte	8'
Zartgedackt	8'
Aeoline	8'
Voix celeste	8'
Octave	4'
Traversflöte	4'
Salicet	4'
Quintflöte	2 2/3'
Flageolet	2'
Terzflöte	1 3/5'
Flautino	1'
Fourniture IV	2 2/3'
Basson	16'
Trompette harm.	8'
Oboe	8'
Clairon harm.	4'
Tremulant	

Pedal

Vox Balanae	64'
Principalbass	32'
Untersatz	32'
Majorbass	16'
Subbass	16'
Bourdonbass	16'
Violonbass	16'
Octavbass	8'
Cello	8'
Bassflöte	8'
Octave	4'
Flöte	4'
Mixtur V	5 1/3'
Contrabombarde	32'
Posaune	16'
Fagott	16'
Trompete	8'
Schalmey	4'

Clochette
Rossignol

II Manual Hauptwerk

Untersatz	32'
Praestant	16'
Flöte	16'
Praestant	8'
Octave	8'
Bourdon	8'
Doppelflöte	8'
Viola di Gamba	8'
Quinte	5 1/3'
Octave	4'
Nachthorn	4'
Gemshorn	4'
Quinte	2 2/3'
Superoctave	2'
Cornet V	8'
Mixtur major IV-V	2'
Mixtur minor III	1'
Fagott	16'
Trompete	8'
Clairon	4'

IV Manual Solo / Bombarde

Courcellina	8'
Flute harm	8'
Viola di Alta	8'
Flute octaviante	4'
Violine	4'
Piccolo	2'
Grande Cornet V	8'
English Horn	8'
Clarinette	8'
Tremulant	
Tuba Magna	16'
Tuba en chamade	8'
Clairon en chamade	4'

Koppeln/Coupler
III-I
IV-I
I-I Sub
I-I Super
I-II
III-II
IV-II
IV-III
III-III Sub,
III-III Super
I-P
II-P
III-P,
III-P Super
IV-P
Chamade auf I,
Chamade auf II,
Chamade auf III,
Chamade auf IV
Chamade auf P
Crescendo
Pleno
Tutti



*Die letzte Strophe
deines Liedes
war verklungen
als er deinen Namen rief
in uns jedoch wird's
nie verstummen
es singt ganz leise*

Traurig nehmen wir Abschied von einem engagierten Kirchenmusiker

Werner Endner †

29. Dezember 1936 - 22. Dezember 2005

Am 22. Dezember 2005 verstarb Werner Endner nach schwerer Krankheit. Wir sprechen den Angehörigen unser herzliches Beileid aus. Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kirchenmusik.

Schweizerischer Kirchenmusikverband
Schweizerischer Kirchengesangbund

Ökumenische Kommission für kirchliche Kinder- und Jugendchorarbeit

Literaturtreff

Samstag, 13. Mai 2006

10.15 -12.15 Uhr und 14-16 Uhr

Haus der Kirche, Grosser Saal, 2. Stock

Hirschengraben 50

8001 Zürich

Kosten: Fr. 50.--

Anmeldeschluss: 6. Mai 2006

Neuheiten, Tipps und Bewährtes für das Singen mit Kindern und Jugendlichen, vorgestellt von Kommissionsmitgliedern und Robert Gösti

Anmeldung und Infos bei:

Ruth Mory-Wigger

Höhenweg 3 - 6242 Wauwil

ruth@mory-wigger.ch

T 041 980 27 33

F 041 980 27 44



*Nicht weinen, dass es
vergangen,
sondern lächeln, dass es
gewesen.*

Traurig nehmen wir Abschied von einem engagierten Kirchenmusiker, Lehrer und Journalisten

Gerhard Oswald-Fischer †

3. Mai 1936 - 11. Dezember 2005

Am 11. Dezember 2005 verstarb Gerhard Oswald, als er den Zug nach Hause erreichen wollte. Wir sprechen den Angehörigen unser herzliches Beileid aus. Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kultur und die Kirchenmusik.

www.chororgel.ch

Kirchenchor Alpthal

sucht per sofort oder nach Vereinbarung

Chorleiter / in

Der Chor besteht zur Zeit aus 15 Sängerinnen und Sänger und wird eventuell noch Zuwachs bekommen.

Die Auftritte sind noch nicht festgelegt. Ein Wunsch wäre die Mitwirkung an den drei feierlichen Gottesdiensten an Pfingsten, Ostern und Weihnachten.

Der Probetag ist flexibel (ausser Donnerstag).

Auskünfte erhalten Sie bei:

Priska Steiner

Grund

8849 Alpthal

055 / 412 17 31

alois.steiner7@bluewin.ch